Durch eine öffentliche festliche Veranstaltung, die einen bedauerlichen Mangel nationalen Selbstgefühls verräth, hat der neue Kurdirektor von Baden-Baden, Stadtrath Weber, den Unwillen weiter Kreise erregt. „Am Vorabend der „großen französischen Nationalfeier" hatte er auf der Wiese vor dem Konversationshause ein „echt französisches Fest" arrangirt" — so wird dem „Stuttgarter Neuen Tageblatt" geschrieben —, „indem er, wie es in Paris, ja in ganz Frankreich am Vorabend des 15. Juli Sitte ist, einen bal champêtre veranstaltete. Möge ein gleich glücklicher Stern, wie über dem gestrigen ländlichen Ball", heißt es in jener Zuschrift, die allerdings die Zustimmung der Redaktion des „Stuttg. N. Tgbl." nicht gefunden hat, „auch über den Arrangements unserer Concerte walten, die bis jetzt viel zu wünschen übrig ließen. Dann wird Baden-Baden nach und nach seinen altbewährten Ruhm unter der neuen Leitung sicher wieder erhalten." Wir möchten das, meint die „Post", sehr stark bezweifeln. „Seinen altbewährten Ruhm" wird Baden-Baden durch die Veranstaltung solcher Feste, in denen ein nationalgesinnter Mann nichts Anderes als eine schwächliche Verbeugung vor einer Handvoll Fremden, deren Goldstücke der Kurverwaltung vielleicht sehr angenehm sein mögen, nicht wieder erhalten. Wir haben nichts dagegen, wenn Franzosen, die sich in Deutschland aufhalten, ihr Nationalfest in unserer Mitte feiern, so lange das in einer nicht beleidigenden Weise geschieht. Dagegen aber, daß eine Kurdirektion in einer deutschen Stadt, die die Sommerresidenz eines Fürsten ist, der jederzeit in ganz besonders nachdrücklicher Weise das deutsche Nationalgefühl betont und gefördert hat, eine Feierlichkeit zu Ehren eines französischen Revolutionsfestes veranstaltet, dessen Charakter vor sieben Jahren ganz Deutschland abhielt, sich an der zu seiner Verherrlichung bestimmten Pariser Weltausstellung zu betheiligen, können wir nicht energisch genug protestiren. Einen ganz besonders bedauerlichen Beigeschmack aber würde diese Handlungsweise erhalten, wenn sich bestätigte, was uns berichtet wird, daß selbst die fünfundzwanzigste Jubelfeier von Sedan, die in ganz Deutschland die edelsten Festgedanken hervorrief, von der Kurdirektion von Baden-Baden mit Stillschweigen übergangen worden ist, um die nationale Empfindlichkeit der Badegäste aus Frankreich zu schonen. Wir halten das für unglaubwürdig, denn die Zeiten des Roulettepachas sind für Baden-Baden doch wohl vorbei. Aber unserer Ansicht nach könnte es dem Rufe des Ortes nur dienlich sein, wenn dieses Gerücht mit Entschiedenheit widerlegt würde.

Sehr bissig wendet sich die „Post" gegen Stöcker. Sie schreibt: „Die Redakteure der Zeitung das „Volk", die Herren Oberwinder und von Gerlach, sind einfach an die Luft gesetzt worden, obwohl gerade sie in der ersten Linie den Kampf Stöckers gegen die konservative Parteileitung geführt haben. Sie sind unbequem geworden, sie wissen zu gut, welchen entscheidenden Einfluß Herr Stöcker auf die Gesammtrichtung des besagten Blattes gehabt hat, als daß dieser jetzt, wo es ihm für seine neueste Wendung paßt, das frühere „Volk" von seinen Rockschößen abschütteln könnte, so lange sie dasselbe redigiren. Jetzt, wo beide Männer aus der Redaktion der Zeitung ausgeschieden worden sind, können sie bequem als Sündenböcke für alles, was nach der konservativen Seite in der Zeitung, das „Volk", angestoßen hat, ausgegeben werden." Nach diesem persönlichen Ausblick bemerkt dasselbe Blatt zur Sache: „Die Aussichten des Versuches, eine streng kirchliche, konservativ-christlich-soziale Gruppe um Herrn Stöcker zu sammeln, werden selbst in der Kreuzzeitung, welche im Uebrigen naturgemäß den Stöcker'schen Plänen sympathisch gegenüber steht, nicht günstig beurtheilt. Sie meint, daß konservative Männer Bedenken tragen würden, mit Herrn Stöcker, dem Führer einer anderen Partei, bei einem Unternehmen zusammenzuwirken, das doch einen politischen Charakter nicht abzustreifen vermöge. In den Herrn Stöcker weniger freundlich gesinnten Kreisen der konservativen Partei scheint man sogar den Redaktionswechsel im „Volke" nicht als eine Schwenkung nach rechts anerkennen zu wollen; mit einem gewissen Rechte, denn die Redaktion Oertzen dürfte den Faden Stöcker nur in etwas feinerer Nummer fortspinnen, als die Redaktion Oberwinder-von Gerlach. Man wird es wohl in der Hauptsache mit einem neuen Experiment zu thun haben, was dabei herauskommt, wenn man sich zwischen zwei Stühle setzt."

Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt zeigt aus Brooklyn an, daß Ende dieses Monats von ihm eine neue antisemitische Zeitung in englischer Sprache unter dem Namen „The Anti-Jew" herausgegeben werden wird. Auch von der von ihm gegründeten antisemitischen Zeitung „Der Anti-Semit", welche bisher nur in deutscher Sprache erschienen ist, soll eine Ausgabe in englischer Sprache veranstaltet werden.

Der Kaiser hat mehreren Straßen und Plätzen Berlins Namen beigelegt, darunter auch einer den Namen Capristraße.

„Offenes Strafvollstreckungsersuchen" heißt es jetzt in Preußen an Stelle des bisherigen „Steckbriefes" bei der Ermittelung und Verhaftung solcher Personen, gegen welche rechtskräftig auf Strafe erkannt worden ist, die sich aber nicht freiwillig zur Verbüßung derselben gestellt und ihrer Verhaftung sich entzogen haben.

Das großherzoglich hessische Infanterie-Regiment 116 in Gießen hat den besten Schützen des Regiments, einem Vicefeldwebel, vier Unteroffizieren und vier Gemeinen, in Anerkennung und zur Belohnung ihrer Leistungen ein Reisestipendium gewährt. Der Urlaub der Leute währt 10 Tage; als Reiseroute ist ihnen vorgeschrieben der Besuch der Berliner Gewerbe-Ausstellung vier Tage, Inaugenscheinnahme von Berlin zwei Tage, ein Tag in Potsdam und ein Tag in Charlottenburg, zwei Tage für Hin- und Rückreise. Der Avancirte erhält pro Tag 7 Mark 50 Pfg., der Gemeine 6 Mark. Die Leute sind bereits in Berlin eingetroffen.

Bei einem nächtlichen Einbruch in die fürstbischöfliche Domkapitelskasse in Berlin wurden zwei auf das Dach geflüchtete Diebe durch die Polizei unter Assistenz der Feuerwehr unter großer Gefahr festgenommen. Drei andere Spitzbuben entkamen. Der Kassenschrank widerstand den Oeffnungsversuchen.

Der Magistrat von Nürnberg hält trotz eines entgegengesetzten Beschlusses des Verwaltungsgerichtshofes daran fest, daß zum Schutze der treulos verlassenen Mädchen ein Verehelichungszeugniß den Männern nicht auszustellen sei, die ihre Verpflichtungen gegen das von ihnen verlassene Mädchen und deren Kind nicht erfüllen. Der Magistrat will durch sein Beharren bei seiner Anschauung eine Entscheidung des Plenums des Verwaltungsgerichtshofes veranlassen.

Das Landgericht Rostock verurtheilte elf Studenten wegen Duells zu je drei Monaten Festung.

Oesterreich. Das „Wiener Fremdenbl." hebt die Thatsache hervor, daß über die Nothwendigkeit der Erneuerung des Ausgleiches tiefergehende Meinungsverschiedenheiten nicht zu verzeichnen seien. Dies sei als eine gute Vorbedeutung für das Werk der Verständigung zwischen beiden Reichshälften anzusehen. Gegenüber dem „Pester Lloyd", welcher ausgeführt hatte, das ungarische Abgeordnetenhaus könne die Angelegenheit nicht bestimmt rechtzeitig erledigen, erklärt das „Fremdenblatt", das ungarische Abgeordnetenhaus werde nahezu ein halbes Jahr hierfür zur Verfügung haben. Diese Zeitdauer sei ausreichend, um neben dem Budget auch die Ausgleichsfrage zu erledigen.

Ungarn. Die von einem Juden geleitete gelesenste magyarische Wochenschrift „A Hét" in Budapest greift mit scharfen Worten das taktlose Benehmen der Wiener Liberalen während ihres Budapester Aufenthaltes an. Ihr Wortführer, der Abgeordnete Roske, habe sein eigenes Vaterland beschimpft und erniedrigt, was kein anständiger Ungar billigen könne. Der Vorgang beweise, daß die Wiener Liberalen vollauf ihr heutiges Schicksal verdienten.

Frankreich. Ueber das Attentat gegen den Präsidenten Faure ist die Untersuchung beendet. Der Attentäter François gehört zur Gattung der vom Verfolgungswahn heimgesuchten Graphomanen. Eines Verbrechens ist er nicht zu bezichtigen; er wollte des Präsidenten Aufmerksamkeit auf sich und seine Amtsentlassung ziehen. Daß er sich dabei eines Revolvers bediente, war ein Zufall; ein Schwärmer oder Feuerfrosch, wie sie am Abend des Nationalfestes zu Dutzenden losgingen, hätte denselben Dienst gethan. Die Haussuchung in seiner Wohnung ergab nichts Verdächtiges; außer einigen Revolverpatronen fand man nur Flug- und Bittschriften, satirische Gedichte und litterarische Entwürfe. Er offenbart sich darin als Weltverbesserer, Lobhudler der alten Zeit, da es keine Schulen gab, die Kirche und der Papst allmächtig waren und man noch nicht an Einkommensteuer und Fabrikgesetze dachte.

Bei dem Begräbniß des Marquis Morès wurde viel bemerkt die Aufdringlichkeit des Prinzen Henri von Orleans, der dem Leichenwagen, umgeben von einer Leibwache junger Monarchisten, folgte und durch beständiges Grüßen der Menge, die ihn nicht kannte, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken suchte.

Italien. Im Rathhause zu Olevano fand die Enthüllung eines vom deutschen Künstlerverein in Rom geschenkten und von Gerhardt modellirten Reliefbildes des deutschen Kaisers im Beisein der Ortsbehörden und zahlreicher Bürger statt. Der Bürgermeister hob in seiner Festrede, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, hervor, daß es vielleicht das erste Mal sei, daß das Bildniß eines fremden Fürsten in einer italienischen Gemeinde enthüllt werde, daß Kaiser Wilhelm jedoch für Olevano kein Fremder sei, weil er dort Grund und Boden besitze, und daß der Kaiser auch für Italien nicht fremd sei, weil er dessen Freuden und Leiden theile. Nach der Rede spielte die Kapelle die deutsche Nationalhymne.

600 deutsche Turner, auf der Turnfahrt nach Italien befindlich, trafen, wie kurz gemeldet, Montag Mittag, von dem Turnverein „Colombo" und der deutschen Kolonie empfangen, in Genua ein. Abends bot der Verein „Colombo" den Gästen Ehrenwein in der mit deutschen und italienischen Fahnen geschmückten Turnhalle an. Die Trinksprüche auf den deutschen Kaiser, den König von Italien und die verbündeten Nationen wurden begeistert aufgenommen. Die Gäste reisten Montag Abend weiter.

England. Im Oberhaus erklärte Lord Salisbury auf eine Anfrage, ob die Regierung über eine angeblich kürzlich erfolgte Niedermetzelung von 400 Christen in der Umgegend von Kharput und über die jüngsten Ereignisse in Wan Information erhalten habe, es sei ihm augenblicklich noch unbekannt, ob dem Auswärtigen Amte Informationen hierüber zugegangen seien, er sei jedoch nicht der Ansicht, daß es erwünscht sei, daß jene Gräuel so schnell als möglich bekannt würden. Wenn im Hause die Aufmerksamkeit auf solche Gräuel gelenkt werde, werde auch am Orte ihres Geschehens die Aufmerksamkeit in gleicher Weise erhöht. Durch die Besprechung werde das Vorgehen einer zügellosen Bevölkerung, die jene Schreckensthaten begehe, nicht gemildert, vielmehr böses Blut zwischen Muhamedanern und Christen erregt.

Die beiden Panzerschiffe „Resolution" und „Repulse" stießen bei den Manövern bei Bearhaven an der irländischen Küste zusammen; „Resolution" wurde über der Wasserlinie beschädigt.

Nach einer Meldung aus Rangoon soll das englische Schiff „Sierra Carima", von Mauritius nach Rangoon unterwegs, bei den Malediven im indischen Ozean untergegangen sein. Es heißt, daß alle an Bord befindlichen Personen ertrunken sind.

Norwegen. Der Storthing verwarf mit 58 gegen 56 Stimmen die Verlängerung der interimistischen Erhöhung des Zuckerzolles, verwarf einstimmig die Verlängerung des erhöhten Petroleumzolles und lehnte mit 74 gegen 70 Stimmen die Einführung eines Fleischzolles ab.

Türkei. Nach einer amtlichen türkischen Verlautbarung entbehren die Meldungen, wonach die türkische Regierung durch gewaltsame Mittel den Abbruch der Verhandlungen betreffend Kreta herbeiführen wolle, jeder Begründung.

Fünf bulgarische Grenzwächter wurden bei der Verfolgung von Räubern auf türkischem Gebiet verhaftet. Infolge eines Protestes, worin Bulgarien die Verantwortlichkeit für den Grenzübertritt ablehnt, wurden dieselben wieder freigelassen.

Egypten. Die Cholera scheint im Abnehmen begriffen zu sein; Sonntag kamen 159 neue Erkrankungen und 119 Todesfälle vor. In Kairo und Alexandrien war kein Todesfall, bei der egyptischen Armee einer zu verzeichnen.

Afrika. Nach einer Meldung aus Prätoria ist von dem Volksraad das Gesetz betreffend das Verbot des Verkaufs alkoholischer Getränke an Eingeborene definitiv angenommen worden.

Kunst und Wissenschaft.

† Sächs. Kunstverein. Die weiten Räume sind überall so reichlich gefüllt, daß die Fluthen des Neuen der Kritik beinahe über dem Kopf zusammenzuschlagen drohen; im Kuppelsaale allein sind über hundert auswärtige Bilder neu aufgestellt worden. Durchwandern wir zuerst die anderen Säle, so treffen wir auf verschiedene heimische Künstler mit tüchtigen Leistungen. Hierher gehören Otto Försterling's liebenswürdige Idyllen, Georg Eßler's einfach hübsche und lichtvolle Straße bei Fiesole, Franz Schreyer's verschiedene Arbeiten kleineren Formats, unter denen sich die „Roma di Taormina" bezeichnete vortheilhaft heraushebt, alsdann eine recht niedliche „Frühlingsstimmung nach dem Regen" von G. Opitz, eine pikante Studie „Wasserfall" von C. R. Häser, und ein hübsches Genrebild von F. W. Scholtz: „Auf einem alten Hofe in Dresden", das durch seine kräftige Farbigkeit auffällt. Sehr bemerkenswerth ist auch eine Landschaft „Herbsttag" von Oskar Starke, um ihrer durchaus selbstständigen gediegenen Naturwiedergabe willen; sie ist erfreulicher Weise vom Kunstverein zur Verloosung angekauft. Vorbehaltlich einer aufmerksamen Nachlese wenden wir uns nun dem Kuppelsaale zu, in welchem räumlich und der Zahl nach die Figurenbilder A. H. Schramm's-Wien voranstehen. Das umfangreichste derselben, „Gloria" bezeichnet, ist Alles in Allem auch das beste. Es ist ein sehr virtuos gegebenes Stück des Innern einer Rokokokirche mit orgelspielendem Musikmeister in gepuderter Perrücke, singenden Mönchen und jungen Mädchen. Die malerische Gesammthaltung des Bildes, die Art, wie Alles zusammengehalten ist im Luftton, und nichts herausschlägt trotz der reichen Ornamentirung der Architektur, ist meisterhaft, wenn auch nicht gerade selbstständig. Die Menschen sind gleichfalls einwandsfrei gezeichnet und gemalt; nur bleiben sie gewissermaßen ein dekoratives Element, wir sehen nur die Außenseite von ihnen, innerlich fesselt uns Nichts an sie! So bringt es denn auch das ganze große Bild nicht über den Eindruck eines sehr noblen Dekorationsstückes hinaus. Aehnlich geht es mit dem antiken Bade desselben Künstlers. Auch hier kann viel Feines im Einzelnen nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir innerlich kühl bis an's Herz bleiben davor. Die lustige Nymphenrache leidet unter der gar zu großen Sauberkeit der übermüthigen Waldweiber, die eben bestrebt sind, einen recht gut empfundenen Satyr in's Wasser zu schleppen. Allen — auch der liebenswürdigen und hervorragend geschickt gemachten einzelnen Waldnymphe am Bache, die im Raume nebenan hängt, fehlt es an körniger Wahrheit, an derber Realität. Ein Theil davon kann auch von R. Lindenum's größerer Arbeit, „Die Tauben des Kardinals" gelten, die ebenfalls viele Feinheiten im Einzelnen hat, und das Ganze in erhöhtem Maße von der außerordentlich süßlichen „Madonna" von Louise Max Ehrler, die in ihrer koketten Erscheinung mit nichten dem gleicht, was sie sein will. In bemerkenswerthem Gegensatz zu diesem Beispiel „how-not-to-do-it" steht die ernste Arbeit einer anderen Dame, Johanna Koch's „Leidende im Garten", die so viel schlichte Empfindung zeigt und zugleich ein so tüchtiges Können, daß man sie als Studie — nicht als Kunstwerk — gern acceptirt. Olga v. Boznanska, die geschickte Münchner Künstlerin, die den Pastellstift so breit und sicher handhabt, übertreibt die Art des malerischen Sehens der Dinge ohne feste Umrißlinien, des weichen Ineinandergehens, allmählich allzusehr. Bei der Mädchenstudie ist die Grenze zur Manier beinahe, bei dem Früchtestillleben ganz überschritten. Das sind nicht mehr Früchte, das ist Watte! Eine mit ausgestellte Oelstudie ist herzlich unbedeutend in jeder Beziehung. Besser — einfach und recht groß in der Form ist A. v. Couring's-München hübscher Mädchenkopf in Pastell; R. Lipp's „Bei der Arbeit" und „Im Kreuzgang" thun beide zum guten Namen des Malers nichts Neues hinzu, sind eigentlich malerische Geschicklichkeit abgerechnet ziemlich solo. A. Rieper's „Raucher" ist ebenso wie sein „Zecher" zu sehr in der Weise der alten Holländer gegeben, als daß wir die guten Eigenschaften, die beide Sachen haben, auf Rechnung des Künstlers setzen könnten. Viel Eigenart verräth dagegen eine andere Arbeit: Jaroslaw Spillar's „Ackern in einer armen Gegend": Männer und Weiber, die an Stelle des Zugviehes in den Pflug gespannt sind. Es ist nicht Alles herausgekommen, was an ernster Wirkung in dem bedeutungsvollen Stoffe liegt, aber es sind doch vorzügliche Ansätze da. Die düstere Stimmung über dem Ganzen und ein gewisser Realismus, der aus der Natur schöpft, ohne am Kleinen zu haften, geben ihm das Gepräge einer über das Gewöhnliche hinaus gehobenen Wirklichkeit, ähnlich der Art, wie sie in Frankreich Millet zu Ehren gebracht hat; jedenfalls eine nicht alltägliche Leistung. F. B. Doubek strebt in seiner gemalten Liebestragödie auch eine starke Wirkung an, so sehr mit den bekannten Mitteln allerdings, daß wir nicht wesentlich davon berührt werden. Ein Liebespaar, das sich auf einem Zimmer den Tod giebt, und entsetzte Nachbarn, die hinzukommen, das ist mehr ein Vorwurf für eine Erzählung, als für ein Bild, dafern dem Vorgang nicht Seiten abgewonnen sind, welche gerade durch den Augenschein besonders eindrucksvoll werden. Davon ist hier aber nichts zu vermerken: die alte Geschichte ohne einen neuen Gesichtspunkt, das ist Alles. Mit den übrigen Figurenbildern können wir summarischer verfahren, damit soll aber nicht gesagt werden, daß sie werthloser seien. Oreste da Milini's „Rosen des heiligen Markus", ein hübsches Stück Architektur mit gewandt hingesetzten Figuren, und Eduard Menta's „Schornsteinfeger" sind recht feine Arbeiten, wenn sie auch tieferes Interesse nicht wecken. Von Deutschen blieben dann noch Wislicenus sinnender „Tod" zu nennen, an dem die Landschaft kräftig und nicht ohne breitfarbige Wirkung ist, indeß die Gestalt des Todes nicht zur gewollten Geltung kommt, und Mathias Schmidt's hübsches Alpenbild mit den beiden schlanken Mädchen im Mittelgrunde, die ihm den Namen geben: Klatschrosen. Sie machen mit ihren neun Kopfsängen einen etwas gewaltsam verschönerten Eindruck, und stehen darum nicht ganz selbstverständlich und frei in ihrer Umgebung. Theodor Pixis „Ballonfahrt" schließlich giebt mindestens ein hübsches Bild einer solchen. Von den vielen schönen Landschaften ein ander Mal. O.

† Interessante Streiflichter auf den Status einer gewissen Sorte unserer vielgepriesenen, von einer widerlichen Clique und Claque hochgebrachten modernsten Litteratur wirft das Ergebniß eines Preisausschreibens, welches der „Simplicissimus" (Illustrirte Wochenschrift für Humor und Satyre, Verlag von Albert Langen, München) vor einigen Wochen ergehen ließ. „Von den 440 eingelaufenen" — so schreibt die Redaktion des „Simplicissimus" in der letzten Nummer der Zeitschrift — „und zum Wettbewerb um den Novellen- und Humoreskenpreis bestimmten Arbeiten haben sich nur achtzehn dieser Arbeiten als zum Abdruck geeignet erwiesen. Der Preis für die beste Novelle („Gardinenwäsche") ist Ernst Hardt, zur Zeit in Malaga (Spanien), zugefallen. Den anderen Preis hat die Burleske „Die gelbe Katze" von Richard Dehmel, Pankow bei Berlin, erhalten. — Die allgemeine Uebersicht der eingelaufenen Arbeiten giebt ein recht betrübendes Resultat. Viel mehr als die Hälfte sind in Stil und Ausdruck unter dem Rang von Schülerarbeiten und können keinen Anspruch darauf erheben, ernst genommen zu werden. Die übrigen bewegen sich zumeist auf sehr betretenen Pfaden, und die Wahl ihrer Stoffe schwankt hin und her zwischen der Schilderung von Liebesverhältnissen in mehr oder minder legitimer Prägung und ganz unmöglichen psychologischen Aufgaben, die in verschrobener Weise gesehen oder in dilettantischer Weise geschildert sind. Unter fünfzig Novellen handeln durchschnittlich vierzig von „Liebe", und diese Liebe ist nie in poetischer oder graziöser Weise geschildert, sondern immer vom Standpunkt des Gourmands, des satten Lebemannes, der müden Kokette; niemals ist es die reine, frische und anmuthige Liebe mit ein bischen Schalkhaftigkeit und ein bischen Schwermuth, die Liebe der Gottfried Keller und der Robert Burns, sondern die Liebe, die man auf den Redaktionstisch des Simplicissimus gelegt hat, ist eine zweideutige, brüske, ungesunde und banale Liebe, eine Liebe, die schielt und die sich weder gewaschen noch gekämmt hat. Es wäre wahrlich nicht nöthig, darüber so viele Worte zu verlieren, wenn sich dieser Umstand nicht als ein Symptom kundgegeben hätte. Der Simplicissimus wünscht nicht mit den frivolen Wiener Witzblättern identifizirt zu werden. Der Boden, auf dem er steht, soll der Boden des sozialen Kampfes sein, der Boden kulturellen Evolutionen, „gesehen durch ein Temperament". Gut, ihr Herren Poeten, bringen Sie uns Liebe, aber bringen Sie uns nicht irgend etwas Faules und Morsches, das Sie und einige abgelebte Damen für Liebe halten. Denn das ist nicht Liebe, sondern ein Begriff, über dessen Beschaffenheit Sie sich im Konversationslexikon orientiren mögen. Wo ist dein Humor, Deutschland, wo ist deine Jugend und deine Kampffreudigkeit?" — Möchten diese Worte, die in mehr als einer Hinsicht den Nagel auf den Kopf treffen, nicht ungehört verklingen!

† Heute Abend findet im Residenztheater die erste Wiederholung von Sudermann's „Heimath" statt, in welcher Frau Marguerethe Körner wiederum die Martha spielen wird. Die Künstlerin wird außer in dieser Rolle nur noch als Christine in Schnitzler's „Liebelei" auftreten, die sie in Hamburg mit dem einstimmigen Beifall des Publikums und der Kritik creirt hat. Das Stück hat im Wiener Hofburgtheater ebenso wie im Deutschen Theater zu Berlin, und nun auch am Leipziger Stadttheater vorigen Sonntag einen glänzenden Erfolg erzielt.

† Heute Mittwoch findet ausnahmsweise im Königl. Belvedere ein Mendelssohn-, Haydn- und Liszt-Abend statt.

† Von der Hofopernsängerin Fräulein Hermine Finck, jetzigen Frau d'Albert hatte die großherzogliche Generalintendanz des Hoftheaters und der Hofkapelle wegen Kontraktbruches die Zahlung einer Konventionalstrafe von 5000 Mark gefordert und, da Zahlung verweigert wurde, die Entscheidung des Schiedsgerichtes des Deutschen Bühnenvereins angerufen. Dessen Ausspruch ist nun für die Künstlerin günstig ausgefallen, die großherzogliche Generalintendanz ist merkwürdiger Weise mit ihrem Verlangen abgewiesen worden, so daß die Spannung, worauf das Schiedsgericht den ablehnenden Bescheid begründen wird, allgemein ist. Hermine Finck ist übrigens eine Schülerin der berühmten Auguste Götze, die aber bei Weitem als Sängerin nicht das gehalten hat, was sie als äußerst talentirte Anfängerin versprach. Nach ihrem plötzlichen Abgang von Weimar trat sie als Concertsängerin in Berlin auf, wurde aber vom Publikum und der Kritik ziemlich entschieden abgelehnt.

† Wolfgang Kirchbach's Drama „Eginhardt und Emma" soll nach seiner Erstaufführung in Köln am 1. Oktober auch im Berliner Königl. Schauspielhause zur Aufführung kommen. Man darf auf die Aufnahme des Stückes gespannt sein.

† Gerhart Hauptmann's neuestes Bühnenwerk, die vieraktige Märchendichtung „Die versunkene Glocke" wird im Oktober im „Deutschen Theater" in Berlin zum ersten Male in Scene gehen.

† Mit einer dankenswerthen Lieferungsausgabe der „gesammelten Werke von Gustav Freytag" tritt die Leipziger Verlagsanstalt von S. Hirzel, bei der bekanntlich alle Werke des Dichters erschienen sind, jetzt an die Oeffentlichkeit, um die Anschaffung der Bücher Freytag's, die in keinem deutschen Hause fehlen sollten, auch weiteren Kreisen möglichst bequem zu machen. Die Ausstattung der Ausgabe, die in 75 Lieferungen vollständig sein wird, ist einfach, aber solid; gutes Papier, klarer Druck und fehlerfreier Text sind ihr nachzurühmen. Die bis jetzt erschienenen drei Lieferungen umfassen den Anfang des Romans „Soll und Haben", der Freytag's Ruhm als Erzählertalent allerersten Ranges begründet hat, und der nach wie vor trotz aller Moderne seine Anziehungskraft auf unser lesendes Publikum ausübt und immer ausüben wird. Jedenfalls setzt der berühmte Hirzel'sche Verlag, dem wir schon unzähliger guter Bücher Veröffentlichung verdanken, dem Dichter mit dieser schönen Volksausgabe seiner Werke ein Denkmal, wie es würdiger nicht gedacht werden kann. W.

† Die „Akademie Goncourt" wird also thatsächlich begründet werden. In dem Testament des Dichters sollen die Namen dieser zweiten freien Akademie, die dem Institut de France nunmehr die wahren Dichter und Denker streitig machen wird, genannt sein; doch wird die Liste der 10 noch nicht vollständig sein. Der verstorbene eigenartige und launische Meister änderte nämlich oft seine Entschlüsse in dieser Hinsicht und strich zahlreiche Namen seiner Liste aus, um sie durch neue zu ersetzen. So waren Anfangs Coppée und Lott auf seiner Liste eingetragen gewesen, um, in Ungnade gefallen, aus ihr zu verschwinden. Die Intimen Goncourt's versichern, daß außer Alphonse Daudet, dem Chef der künftigen Akademie, Huysmans, Gustave Geffroy, Octave Mirbeau, Lucien Descaves, Jean Lorrain und Paul Alexis ihr angehören werden; Emile Zola ist auch aus der Goncourt'schen Akademie ausgeschlossen, weil er zum Aerger des Verstorbenen der „alten Bettel am Pont des Arts" zu sehr und zu demüthig den Hof gemacht hatte. Das Vermögen Goncourt's, das ziemlich beträchtlich sein soll, ist in so viel gleiche Theile getheilt, als die Akademie Mitglieder zählen wird. Jeder dieser Theile stellt eine Rente auf Lebenszeit für den Inhaber des betr. Sitzes dar. Doch sollen, wie wir hören, sich schon jetzt Schwierigkeiten und Bedenken herausstellen für die Testamentsvollstrecker Daudet und Hennique. Zur Bildung einer Akademie, wie Goncourt sie gedacht, ist ein Kapital von 2,200,000 Frcs nothwendig. Der Nachlaß Goncourt's beläuft sich allerhöchstens auf 1,400,000 Frcs., selbst wenn man annimmt, daß der Verkauf seiner Sammlungen 700,000 Frcs. bringen werde, eine sehr hoch gegriffene Ziffer.

† Eleonora Duse ist zu 80,000 Lire Konventionalstrafe verurtheilt worden! Vor dem Civilgericht in Mailand erschienen Eleonora Duse und ihre beiden Impressarien Ciacchi und Moreno. Die Letzteren hatten die berühmte Tragödin verklagt, weil sie nicht ihrer in einem Kontrakte festgelegten Verpflichtung nachgekommen war, eine Tournee in Südamerika zu machen. Frau Duse war am Tage der Abreise aus ihrer Wohnung verschwunden und hatte in einem Briefe an Herrn Ciacchi kurz erklärt, sie wolle nicht nach Amerika gehen, da sie sich vor dem schlechten Einflusse des Klimas fürchte und außerdem pekuniäre und politische (!) Bedenken in ihr aufgestiegen wären. Vor Gericht sagte die Künstlerin dasselbe zur Rechtfertigung ihres Kontraktbruches aus, und ihr Advokat fügte hinzu, daß seine Klientin bei ihrer hochgradigen Nervosität entschieden in jenen heißen Gegenden nicht hätte spielen können, zum Mindesten nicht so hätte spielen können, wie man es von der größten Tragödin Italiens erwartete. Der Gerichtshof verurtheilte aber Frau Duse zum Zahlen der hübschen Summe von 80,000 Lire mit der Begründung, daß unzweifelhaft von der Künstlerin ein Kontraktbruch begangen worden sei.

† Das Begräbniß Edmond Goncourt's fand vorgestern unter Betheiligung zahlreicher Vertreter der Litteratur und der Kunst auf dem Friedhofe von Montmartre statt. Emile Zola hielt die Grabrede, in welcher er bewegt das bahnbrechende Wirken der Brüder Goncourt feierte.

SLUB
Wir führen Wissen.